

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfach 1010 Leipzig 28614

Gelebt Wilsdruff mit Ausnahme der Feier- und Festtage nachmittags 3 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Geschäftsführung monatlich 4 M., durch unsere Poststelle zugestellt in der Stadt monatlich 4,40 M., auf dem Lande 4,50 M., durch die Post bezahlt vierzehntel 13,50 M. mit Zustellungsaufgabe. Alle Postanstalten und Postboten sowie unter Postboten und Goldschmiede nehmen jederzeit Beziehungen einzugeben. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder feindlicher Besetzungen hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Abzug des Bezugspreises.



Inseratenpreis 1 M. für die gehobene Klassenzelle über dem Raum, Lokalpreis Pf. Mindestens 2,50 M. Bei Wiederholung und Jahresabzug entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im einfachen Text nur von 10 M. bis 2 gezahlte Klassenzelle 3 M. Nachwuchs-Gebühr 50 Pf. Anzeigenanträge die vermittelten 10 M. für die Möglichkeit der durch Fernmelde-Büro eingetragenen Verhandlungen mit einer Garantie. Jeder Antrag spricht erlich, wenn der Beitrag durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Rekordzeit gestellt wird.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstamts Tharandt, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Lässig, für den Inseratenleiter: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 128.

Sonnabend den 4. Juni 1921.

80. Jahrgang.

Kraftstrom für Monat Mai 1921 ist bis zum 10. d. M. an die Stadtkasse zu bezahlen.  
Wilsdruff, am 2. Juni 1921. Der Stadtrat.

Der Stadtrat.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags aufzugeben.

## Aleine Zeitung für eilige Lefer.

\* Der mehrheitlich sozialistische Reichstagabgeordnete Silbermann soll zur Wiederherstellung der gewerkschaftlichen Arbeiterinteressen in das Wiederaufbauministerium eintreten.

\* Der deutsche Bergarbeiterkongress lehnte den Antrag auf Anschluß an die Moskauer Internationale ab.

\* Von englischer Seite wurde erklärt, die oberste Zivil- und Militärgericht in den von Engländern besetzten Gebieten Schlesien bleibe bei diesen, wenn auch vorübergehend britische Truppen durch französische ersetzt würden.

\* Nach einer großen Rede Lenins billigte die Moskauer Konferenz der russischen Kommunistischen Partei einstimmig die neue Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung.

\* Nach Meldungen aus Sofia ist die bolschewistische Regierung von Bulgarien durch einen Aufstand am 26. Mai gekürzt worden.

## Das Regierungsprogramm.

Zu den Erklärungen des Reichskanzlers im Reichstag wird uns von einem parlamentarischen Mitarbeiter geschrieben:

Von den verschiedenen Vorschlägen, die in den Beratungen des Kabinetts behandelt wurden, und die zum Teil als das angebliche "Reparationsprogramm" veröffentlicht wurden, hat der Kanzler in seiner großen Rede am Mittwoch nur eine Auswahl erwähnt. Bekanntlich war zuerst davon die Rente, durch eine Anzahl neuer Steuern oder Erhöhung bestehender Abgaben die nötigen Summen auszubringen. Bald kam in der richtigen Erkenntnis, daß dieser Weg allein nicht zum Ziele führt, der Gedanke hinzu, die Gewinne der Industrie durch besondere industrielle Selbstverwaltungskörper an der Quelle zu erfassen, und schließlich tauchte der am meisten Aufsehen erregende Plan einer 20prozentigen Belastung des Bruttodesums in Stadt und Land auf. Der Kanzler hat nur die Steuerfragen etwas eingehender beleuchtet, die anderen Projekte aber teils ganz weggelassen, teils in veränderter Gestalt nur vorsichtig angekündigt. Einem grundsätzlichen Unterschied zwischen den festen Jahreszahlungen an die Alliierten und der 20prozentigen Exportabgabe hat er nicht gemacht, sondern vielmehr nach Möglichkeiten gesucht, den Betriebsaufwand beider Arten von Leistungen, der für dieses Jahr vielleicht 3½ Milliarden übersteigt, einheitlich anzuordnen. Von besonderer Wichtigkeit erscheint es dabei, daß man sich jetzt auch in der Sozialdemokratie darüber klar geworden ist, daß trotz der grundsätzlichen Gegnerschaft dieser Partei gegen alle indirekten Steuern auch diese Art öffentlicher Abgaben jetzt in weitgehendem Maße zu Hilfe genommen werden müssen. Auf Grund dieses Nachdrücklichkeits der konservativen Koalitionspartei sonnte der Kanzler daher neben dem Bußgeld der direkten Steuern, welches in erster Linie einen Ausbau der Kohlensteuer, der Körperchaftsteuern und der Börsesteuern in ihren verschiedenen Zweigen umfaßt, auch neue Gesetzesvorschläge ankündigen, durch die der Verbrauch von Alkohol, Tabak, Zucker usw. für das Reich in höherem Grade nutzbar gemacht werden soll.

Die steuertechnischen Pläne, die alle nur in knappen Umrissen angedeutet wurden, finden ihre notwendige Ergänzung in Maßnahmen allgemein wirtschaftspolitischer Natur. Neue Gedanken sind dabei nicht gerade aufgetaucht, und wenn der Kanzler davon sprach, daß Landwirtschaft und Industrie zum höchsten Maße ihrer Leistungsfähigkeit angeregt werden müssen, daß alle Bodenschäden über und unter der Erdoberfläche in geseigerter Grade ausgenutzt werden sollen, daß das Ernährungs- und Verkehrsproblem gebessert und der Luxus eingeschränkt werden muss, so sieht man eigentlich nur vor einer neuen Auflage von Versprechungen, die jedes Kabinett seit der Revolution zum Programm erhoben hat, und von denen man zunächst einmal ganz dahingestellt lassen muß, wieviel Herrn Wirth die Umsetzung der zweifellos von einem guten Willen besetzten Worte in die Tat gelingen wird. Eine leider nur flüchtige Andeutung über die Erfassung der sogenannten "Goldmerkte", d. h. aller in ihrem Wert durch die Valutabschwankungen nicht oder nur wenig beeinflußten Besitztümer (in erster Linie kommt dafür vermutlich der Grundbesitz in Frage) war das einzige, was nach einem neuen Gedanken aussah.

Regierung, Reichstag und Reichswirtschaftsrat haben ein ungewöhnlich großes Arbeitspensum vor sich, um aus den knappen und noch ziemlich untauschenkbaren Umrissen des in der Kanzlerrede entwickelten Programms brauchbare Gesetze zu machen, die wenigstens einige Aussicht auf Erfolg bei der unerhörten Ausgabe der "Reparation" eröffnen. "Verständigung, Vergöhnung und Wiederaufbau" stellte der Kanzler als Leitwort an den Anfang seiner Erklärungen. Er weiß recht gut, daß dieses Ziel nicht allein von unserem

guten Willen, auch das Unmöglichste möglich zu machen, abhängt. Wenn die Entente nicht mindestens den gleichen Willen zeigt, um die übermenschliche Bürde tragen zu helfen, so werden legt Endes doch alle deutschen Ansprüchen vorgeblichbleiben. Eben in diesen Tagen erhielten wir mit dieser Entrüstung ein unvölkiges Schauspiel, von dem man noch zu hören wagt, daß es zu einem Wendepunkt in dem nach wie vor feindseligen Verhalten der Entente gegen uns werden sollte. Mit einer Einschätzung, die ihm von allen Seiten doch angerechnet wird, hat der Kanzler auf das himmelschreitende Unrecht hingewiesen, daß sich Tag für Tag unter den Augen der internationalen Kommission in Oberschlesien abspielt und mit seiner Forderung, daß die Entente die Zeugnis des christlichen Spitals in einer Frage, in der ihre Ehre ebenso auf dem Spiel steht wie unsere nationale Existenz, endlich verwirkt, vereinigen sich trotz aller inneren Parteidifferenzen die Stimmen aller Volksvertreter und des ganzen Volkes selbst. Die Atmosphäre internationaler Verbündigung, die die erste Voraussetzung für die Erfüllung jedes irgendwie gearbeiteten wahren Reparationsprogramms ist, kann nicht gedeihen, solange eine nicht nur für Deutschland, sondern für die Weltwirtschaft lebensnotwendige Provinz in den hellen Flammen des Aufruhrs räuberischer Horden zugrunde geht.

Abgesehen von diesem mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Teil der Regierungserklärung hat die Rede des Kanzlers bei den Parteien nur einen bedingten Eindruck hervorgerufen. Dazu mag beigetragen haben, daß der sonst gewandte und temperamentvolle Redner diesmal in monotonem Vortrag ein Manuskript ablas. Aber auch inhaltlich ging es um alle kritischen Punkte immerhin so vorbildhaft herum, daß irgendwelche grundsätzliche Entscheidungen in der mit dem halbfertigen Reparationsprogramm aus engen verknüpften Kabinettstreite jetzt nicht zu erwarten sind. Man rechnet übrigens damit, daß die noch bevorstehende Rede des neuen Wiederaufbauministers Dr. Rathenau die Darlegungen des Kanzlers nicht wesentlich ergänzen wird. Der Reichstag wird nach einer vermutlich nur kurzen Arbeitszeit vielleicht schon Mitte Juni in die großen Sommersession gehen und erst im Herbst wieder zusammenkommen. In der Zwischenzeit sollen die im Regierungsprogramm angedeuteten Gesetzesvorschläge ausgearbeitet werden, und dann erst wird die große parlamentarische Auseinandersetzung um die endgültige Gestaltung des Reparationsprogramms beginnen können, zu der die Debatte dieser Woche ebenso wie die Rede des Reichskanzlers Dr. Wirth nur als ein Vorspiel anzusehen sind.

## Deutscher Reichstag.

(10. Schluß) CR. Berlin, 2. Juni.

Das Haus und die Tribünen waren heute schwärmerisch als gestern. Am Ministerische waren dagegen der Reichskanzler, der Reichsminister und einige andere Mitglieder des Kabinetts. Die an erster Stelle der Tagesordnung stehende Interpellation der Demokraten wegen Überschreiten und die Interpellation der Deutschen Nationalen wegen der Erhöhung der Beamtenten der Befreiungsgruppe 6 werden von der Regierung innerhalb der gebräuchlichen Frist beantwortet werden.

### Beihilfen für die Erwerblosen.

Es folgte der Bericht des Ausschusses für Volkswirtschaft über die Erwerblosigkeit. Hier wurde eine Entschließung dieses Ausschusses angenommen, wonach langfristigen Erwerblosen Beihilfen zur Wiederbeschäftigung von Arbeitern und Schülern zu gewähren sind, ferner diese Erwerblosen bei der Zuweisung von Arbeit besonders zu berücksichtigen sind und ihnen die Unterstützung auch über 26 Wochen zu gewähren ist.

### Aussprache über die Regierungserklärung.

Bekunden damit wurden die Anträge der Kommunisten und Unabhängigen auf Amnestie und Aufhebung der Ausnahmedestillen.

Ang. Wels (Soz.) begründete die Haltung der jetzigen Regierung, die mit der Annahme des Ultimatums den einzigen möglichen Weg gegangen sei, das Abgebot für uns zu retten und in Oberschlesien nicht vollendete Zäsuren zu schaffen. Es ist uns immer noch lieber, daß wir blutenden Herzschlag und im Schreie unseres Angesichts uns quälen, die Löten des Friedens zu tragen, als wenn Herr Wirth ins Land kommt und selbst sich alles nimmt. Was man von passivem Widerstand des 60-Millionenvolkes auf der Rechten und auch bei der Volkspartei geredet habe, sei Unfug. Von der Volkspartei und von einem Zusammensetzen mit ihr scheiden die Sozialisten aus. Der Redner verlangte Abbau der Ausnahmegesetze. Daum wandte er sich den

### neuen Steuern

zu, wobei er erklärte, Handel und Industrie müssten jedenfalls in erster Linie zu den Kosten herabgesetzt werden. Arbeiter und Angestellte, deren Einkommen mit der Teuerung nicht entsprechend mitgegangen sei, dürften bei weiteren nicht so belastet werden. Dagegen könnte keine, daß Redners Partei nicht zu-

geben, daß die bestehenden Klassen schon im Übermaß belastet seien. Der Punkt, der von diesen Klassen getrieben werde, beweise das Gegenteil. Hierzu sprach sich der Redner gegen die 20prozentige Ausfuhrabgabe aus und verlangte neue Verhandlungen mit der Entente in dieser Angelegenheit. Zum Schluß wandte sich der Redner heftig gegen die Rechtsparteien.

Abg. Besser-Krenberg (Zent.) beantwortete die schweren Angriffe, die draußen im Lande vielleicht gegen die Unterzeichnung des Ultimatums erhoben worden sind, sprach aber die Verteilung aus, daß die Volksgenossen sich wenigstens bei der Erfüllung des Ultimatums zusammenfinden werden. Wir wollen jedenfalls alle Opfer bringen, die die Durchführung des Ultimatums fordert, erwarten aber auch, daß damit die Sanctionen endlich erledigt sind. Lord George wird höchstlich sein Wort einlösen und für die

Befreiung von Duisburg und Düsseldorf sorgen. Hierauf beschäftigte sich der Redner eingehend mit den Steuerfragen. Mit der Börsesteuer und der Kohlensteuer erklärte er sie einverstanden. Auch bei den Gewinnmitteln, wie Tabak, Zucker, Tonnen, konnte man um eine Steuererhöhung nicht herum. Unter allen Umständen aber müsse der Punkt erhoben werden. Es sei widerlich, in der Eisenbahn mit Brillanten behängte Damen prohen zu leben. Die Mietsteuer, so schwierig sie seie, sei nicht zu entbinden. Einer allgemeinen Amnestie, welche der Redner, könnten wir nicht zustimmen. Wir protestieren gegen die Schwanden-Dorfants in Oberschlesien und hoffen, daß der Geist, der das böse schaffen wollte, das Gute schafft.

Abg. Edler von Braun (Deutsch.) beantwortete, daß der Reichsfinanzrat sich klar und bündig genug über sein Programm ausgeprochen habe. Eine Regierung, die das Ultimatum unterzeichnet habe, müsse sich über alle Mittel und Wege klar sein, die zu seiner Erfüllung notwendig seien. Warum habe die Regierung nicht auf die sofortige Aufhebung der Sanctionen bestanden? Warum sei sie nicht in Österreich energischer gewesen? Auch über das Problem der internationales Beziehungen sei ein Wort gefallen. Gegenüber den englisch-amerikanischen Annahmen und dem belgisch-französischen Übereinkommen sei die Regierung jede Sicherung läudig geworden. Es wäre demerkenswert zu wissen, wie unsere Regierung sich zu dem Verhältnisse zwischen England und Frankreich stellt. Auch über den Osten und die Beziehungen zu ihm sagte die Regierung nichts. Wir wollen doch nicht bloß Objekt bei den politischen Beziehungen sein, sondern Subjekt. Das Pariser Ultimatum hielt man seinerzeit für unannehmbar. Seither der Abg. Müller-Franzen bat seinerzeit die Annahme für unmöglich erklärt. Das Ultimatum gebe nun noch über dieses Ultimatum hinaus. Der Wieder-Parlamentarier Rathenau hat sich dagegen gewehrt. So entwickele ich mich. Es entwickele sich nichts. Gegenüber den Gründen seines völkerlichen Erfolgswechsels kann machen können. Desgleichen wird der Reichskanzler und über seine finanziellen Pläne noch genaue Aufschluß geben müssen. Wir glauben nicht an die Möglichkeit der Erfüllung des Ultimatums. Wir betrachten jedenfalls die Verpflichtungen des Ultimatums als eine Zobisselarei, deshalb wollen wir nicht mit der Unterdrückung einen Rechtsstiel aus der Hand geben. Der Redner wandte sich dann gegen die Ausfuhrabgaben und erörterte hierauf die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion.

Wiederaufbauminister Dr. Rathenau bemerkte n. a.: Reicht ist mir die Annahme des Ministeriums nicht geworden. Was mit den Entnahmen erleichterte, war die Erwidlung, daß meine Tätigkeit keine politische ist. Mein Arbeitskreis ist ein organisatorischer und wirtschaftspolitischer, von größter nationaler Bedeutung. Mein kleiniger Arbeitskreis hat mit dem Kriegswirtschaftsamt nichts gemein. Ich bin gewillt, von meinem Dienst alles heranzubringen, was an Erfahrung ich in der Kriegswirtschaft nicht habe. Das Unternehmen ist mir sehr wichtig. Auch über den Osten und die Beziehungen zu ihm sage die Regierung nichts. Wir wollen doch nicht bloß Objekt bei den politischen Beziehungen sein, sondern Subjekt. Das Pariser Ultimatum hielt man seinerzeit für unannehmbar. Seitdem der Abg. Müller-Franzen bat seinerzeit die Annahme für unmöglich erklärt. Das Ultimatum gebe nun noch über dieses Ultimatum hinaus. Der Wieder-Parlamentarier Rathenau hat sich dagegen gewehrt. So entwickele ich mich. Es entwickele sich nichts. Gegenüber den Gründen seines völkerlichen Erfolgswechsels kann machen können. Desgleichen wird der Reichskanzler und über seine finanziellen Pläne noch genaue Aufschluß geben müssen. Wir glauben nicht an die Möglichkeit der Erfüllung des Ultimatums. Wir betrachten jedenfalls die Verpflichtungen des Ultimatums als eine Zobisselarei, deshalb wollen wir nicht mit der Unterdrückung einen Rechtsstiel aus der Hand geben. Der Redner wandte sich dann gegen die Ausfuhrabgaben und erörterte hierauf die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion.

### Kabinett der Verständigung

zu bilden, war der zweite Grund, der mich bestimmt. Dazu kommt der Umstand, daß Frankreich den Wiederaufbau willt, und zwar in Gemeinschaft mit uns. Schon jetzt sind 60 Prozent der Brüder, 50 Prozent der Landwirtschaft, 6 Prozent der Bergwerke wiederhergestellt, aber nur 2 Prozent der Häuser. Das ist für Frankreich schon eine ansehnliche Leistung. Wir sind verblüfft, ihm zu helfen. Selbstauchendlich habe ich mich bedient gegen die Unterzeichnung des Ultimatums gehabt, weil ich die Unterzählen für falsch halte, eine Erkenntnis, die sich auch auf die Begegnung bereits ausbreitet. Sollte ich nun schmollend befehlte haben, wie Sie, meine Herren von den Reden? Das könnte ich nicht machen. Für die Verpflichtung, die ich übernommen habe, soll meine launische Vergangenheit maßgebend sein. Was ich einmal unterschrieben habe, muss ich auch erfüllen. Ich bin überzeugt, daß das deutsche Volk dieforderungen erfüllen wird. (Abberdruck rechts und links: "Sie haben das Gegenteil erklärt.") Nein, meine Herren, das habe ich nicht getan, ich habe nur die Unterzählen als unrichtig erklärt und sollte auf eine Änderung dieser Zahlen. Das Vertrauen der Welt zu uns wird sich an unserer Wiederaufbaufähigkeit neu beleben. Die Welt segt sich nicht aus lauter Freuden zusammen. Wir brauchen die Mitarbeit aller. No erdierte Ihre Mithilfe, nicht für den Raum, sondern für das Volk.

Reichskanzler Dr. Wirth, der hierauf das Wort ergreift, protestierte gegen den Vorwurf des Abg. v. Braun, daß er die Eingabe der bayrischen Regierung in Taten der Einwohnerwehr an die Entente nicht unterschütt habe. Im Zusammenhang damit verlief

der Reichskanzler die englische Antwort an Bayern, wobei er feststellte, daß er sich an das Ultimatum gehalten habe und nach durch nichts hinzuhalten seien werde, die Royalität seiner Verpflichtungen zu erschüttern. Weiter teilte der Reichskanzler mit, daß der Polizeipräsident von Berlin angewiesen sei, gegen die Aussertungen, die bei der *Szagerat*-Fest gefallen sind, eine Untersuchung wegen Hochverrat einzuleiten.

Nach dem Reichskanzler sprach noch der Abg. Henke (L.-Soz.), der vor allem die Notwendigkeit betonte, die Sondergerichte aufzuheben.

## Der schlesische Selbstschutz anerkannt.

Eine neutrale Zone.

Die Engländer, zunächst ein Bataillon stark, sind in die Stadt Groß-Strehly eingedrungen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Dagegen hat es auf dem Marsch nach Groß-Strehly Hindernisse gegeben, die von den verbündeten Franzosen ausgingen. Der Vormarsch mußte zeitweilig unterbrochen werden. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen englischen und französischen Offizieren sollen sehr scharf zum Ausdruck gekommen sein. Im Prinzip hat man sich auf die Schaffung einer neutralen Zone zwischen Deutschland und Polen geeinigt, wobei jedoch von englischer Seite die Bedingung gestellt und von den Franzosen nach heftigem Widerstand angenommen wurde, daß der deutsche Selbstschutz die von ihm gegenwärtig gehaltenen Linien beibehalten dürfe. Die Schaffung der neutralen Zone soll derart erfolgen, daß die polnischen Truppen zurückgedrängt werden sollen.

Die Zustände bereiten nachgerade in England selbst Bedenken. Die Londoner Blätter weisen auf die Gefahr einer weiteren Verschiebung der österreichischen Frage hin. Die "Times", die den Aufstand in Oberschlesien jetzt bedauert, fordert, daß Franzosen und Engländer gemeinsam handeln. Durch einen Angriffenfall in Oberschlesien würde die Haltung der englischen Besetzungsstruppen in schweren Gegensatz zu der der französischen kommen. In solch einem Falle würden die "Helden" der Orgie und des Balkans den Engländern eine baldige und unverhüllte Unterstüzung zuteil werden lassen wollen. Der Gedanke, daß diese Truppen den Engländern helfen sollen, und britischen Truppen, wenn auch mittelbar, ihre Operation gegen die Polen erleichtern sollten, sei für alle Engländer unerträglich. Trotzdem könnten feinerlei Anstrengungen diese "Schmach" abwenden, wenn die englischen Truppen gezwungen werden sollten, ohne die gründliche Unterstüzung der anderen Mächte die Ordnung gegen Polen zu erzwingen. Die Wirkung einer unabhängigen britischen Aktion in Oberschlesien auf die Entente und daher auf das Gesamtfeld der Weltpolitik braucht nicht erst hervorgehoben zu werden.

Vom Kampfgebiet.

An den Kreisen Krausburg und Rosenberg hat sich die Erregung der dortigen Bevölkerung außerordentlich gehoben, da die polnischen Aufrührer, obgleich sie Verbündungen an Menschen und Material erhalten haben, sich in diesem Gebiet nicht sicher fühlen und nunmehr die deutsch-polnische Bevölkerung aus Schlimmsten brandschatzen und mißhandeln. Aus Stadt und Land Rosenberg sind zahlreiche Meldungen über Plünderungen von Geschäften, Gutshäusern und Wohnungen eingelaufen. Auch sind erneut deutschgeführte Oberschlesier in diesem Gebiet mißhandelt und verschleppt worden.

In den übrigen Kreisen ist die Lage im wesentlichen unverändert. Der Ort Rischau, nördlich von Görlitz gelegen, ruht unter dem Druck der polnischen Aufrührer von den deutschen Verteidigern geräumt worden.

General Le Rond und der Selbstschutz.

Der geschäftsführende österreichische Ausschuß der deutschen politischen Parteien begab sich zum General Le Rond, um nochmals die Sichtungnahme der Bevölkerung von Oberschlesien zu der Forderung auf Zurückziehung des Selbstschutzes darzulegen.

Le Rond erklärte dem Ausschuß der deutschen Parteien, daß der deutsche Selbstschutz nicht als Justizgentlemen truppe zu betrachten sei, und hat damit die Legitimität des deutschen Selbstschutzes anerkannt. General Le Rond hat das mit der Bemerkung, daß der 12. Mai (der Tag der Konstituierung des deutschen Selbstschutzes) hinter dem 2. Mai (dem Beginn des polnischen Aufstandes) liege,

Den Gipfel polnischer Freiheit erklammte die Meldung des Pariser "Journal des Débats", daß die polnischen Aufständischen der Intzialtier-Kommission in Oppeln einen Plan zur Pazifizierung Oberschlesiens übermittelt haben.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutsches Weißbuch über den Kriegsausbruch.

Der erste Unterausschuß des Untersuchungsausschusses des Reichstages über die Vorgeschichte des Weltkrieges bat die Untersuchung über die militärischen Rüstungen und Mobilisierungen, die dem Ausbruch des Krieges vorausgingen, beendigt und das Ergebnis in einem zweiten Weißbuch niedergelegt. Das Weißbuch verbreitet sich ausführlich über die militärischen Maßnahmen in Deutschland und Österreich-Ungarn im Juli 1914 sowie über die Bedeutung der allgemeinen russischen Mobilisierung und legt dann den deutschen Operationsplan dar. Der Unterausschuß hat nunmehr die Untersuchung der ganzen politischen Vorgeschichte des Weltkrieges begonnen. Die Untersuchung wird sich auch auf die Geschichte vor dem Attentat in Sarajevo erstrecken.

Einwirkungen der Alliierten auf Bayern.

Der bayerische Vorsitzende und Generalkonsul in München wurde in Abwesenheit des Herrn v. Rohr von dem Kultusminister Mohr empfangen und sagte auf Befehl seiner Regierung: „Ich bin beauftragt, категорisch zu erklären, daß die Anwendung der Sanktionen nur vermieden werden kann, wenn von Bayern die in dem Ultimatum geforderten Bedingungen restlos erfüllt werden. Die Bedingungen enthalten die Forderung sowohl der Entwaffnung als der Auflösung der Einwohnerverbände.“ Eine ähnliche Erklärung gab der französische Gesandte schon vorher ab. Ebenso soll von England, Frankreich und Italien eine schärfe Note an den Ministerpräsidenten von Fahr gesetzt werden sein.

Absage der deutschen Bergarbeiter an Moskau.

Der Kongress des Verbandes deutscher Bergarbeiter lebte den kommunistischen Antrag auf Anschluß an die Moskauer Internationale mit überwältigender Mehrheit ab. 200 Delegierte sprachen sich für das Verbleiben beim Amsterdamer Gewerkschaftsbund aus; sieben stimmten für Moskau. Es wurde u. a. eine Einschließung angenommen, die sich gegen die „wahnähnlichen Pusche“ der Kommunisten in Mitteleuropa und gegen die „seige Flucht“ der Fabrik im frühen Moment richtet, aber auch die sofortige Auflösung des Belagerungszustandes und die Beseitigung der Sondergerichte fordert.

Deutschlands Häuserlieferungen für Frankreich.

In Paris stand eine Versammlung statt, an der auch Abgeordnete der Fachvertretung der Zimmerleute teilnahmen. Von den vorgestellten Aten der zu liefernden Häuser hat die Kommission sich drei Typen ausgewählt. Die Deutschen haben die Preise dieser drei Typen mitgeteilt. Das einzige, was noch zu tun ist, ist die Berechnung der Transportkosten, der Kosten für die Fundamentierung und die Kosten des Einfuhrzolls. Die Häuser bestehen hauptsächlich aus Holz und Beton und ähneln dem Typ, der in Norwegen und Südtirol gebautlich ist.

Deutsch-Ostreich.

Die Regierungskrisis. Bundeskanzler Dr. Mayr kündigte im Kabinettstaat die Demission der Regierung an. Der Bundeskanzler Dr. Mayr wurde vom Bundespräsidenten Hainisch mit der Fortführung der Geschäftsführung. Im Wiener Außenamt sprachen die Vertreter der Entente vor, um neuerdings einen Protest wegen der Abschlußabschlüsse der österreichischen Regierung zu übermitteln. Der Sturz des Kabinetts ist auf die Fronte der einzelnen Landesregierungen gegen das Kabinett in der Ansichtsfrage zurückzuführen. Die Anschauung ist klarer verstreut, daß Dr. Mayr als Bundeskanzler erhalten bleiben soll, mindestens aber als Minister des Außenwesens wegen des Verbleibs mit den Vertretern der Entente möglich ist.

Finalien soll. An diesem Hals würde der Abgeordnete sinken.

Frankreich.

Nach deutschem Muster. Zur Einführung der obligatorischen Alters-, Kranken-, Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherung ist in Frankreich ein Gesetzentwurf vorbereitet. Das Vorblatt dazu haben die Franzosen in Elsaß-Lothringen nicht nur angekommen, sondern auch benutzt. Arbeitsminister Vincent macht aus seiner offenen Geständnis Bewunderung der deutschen Sozialversicherung kein Hehl. Die „Humanité“ behauptet, er habe das deutsche Gesetz einfach abgeschrieben.

Großbritannien.

Die deutschen Kohlen. Im Unterhause wurde von Regierungseite mitgeteilt, daß seit dem Ausbruch des Bergarbeiterstreiks 94 000 Tonnen deutscher Kohlen, die auf Grund der Reparationsbestimmungen an Frankreich und Belgien geliefert wurden, in England eingeführt werden. Die englische Regierung habe keine Kenntnis von irgend einem Protest Deutschlands. Schließlich sei auch im Friedensvertrage seine Bestimmung enthalten, die eine Wiederaufnahme der französischen Kohle aus Frankreich und Belgien verbiete.

Schweiz.

Der Völkerbund. Bis jetzt sind zu der am 6. Juni in Genf beginnenden Tagung der Union für den Völkerbund 162 Delegierte aus folgenden Ländern angemeldet: Österreich, Belgien, China, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Japan, Norwegen, Holland, Polen, Rumänien, Russland, Schweden und der Schweiz. Die dänische Vereinigung der Liga für den Völkerbund hat um Aufnahme in die Union nachgefragt. Nach einer Meldung aus Washington sollen die Länder Latein-Amerikas ihren Ausstieg aus dem Völkerbund vorbereiten. Sie neigen zum Abschluß an die Forderungen des Präsidiums Harding über eine Gesellschaft der Nationen.

Türkei.

Die Waffen in Angora. Die Annäherung, die zwischen der Regierung von Angora und der russischen Sowjetregierung eingetreten ist, wird in politischen Kreisen mit Begeisterung betrachtet. Anderseits wird gemeldet, daß Griechenland beobachtigt, demnächst eine neue Offensive zu unternehmen. Man meldet, daß König Konstantin sich demnächst nach Kleinasien begeben werde, um selbst das Oberkommando der griechischen Armee zu führen.

Ungarn.

Ungarns einziger Freund. In der Nationalversammlung sagte der ehemalige Minister Jakob Bleyer, daß die Lage des europäischen Festlandes entscheidend durch Frankreich oder durch Deutschland bestimmt werde. Obwohl augenscheinlich Frankreich oben sei, habe Ungarn trotzdem keinen andern Freund als Deutschland. Man möge gegenwärtig keine ausgesprochen deutsche Richtung einschlagen, müsse jedoch bedenken, daß die Landesfarbe Mitteleuropas geändert werden, wenn das deutsche Volk die Festen sprengen werde, welche Hoffnung und Verblendung ihnen auferlegen.

## Dah und Fern.

Bestrafte Steuerhinterzieher. Der Leiter des Finanzamtes Salzvedel macht Mitteilung über die Bestrafung einer Reihe von Personen wegen falscher Steuerangaben. Es sind 19 Personen zu insgesamt 1½ Millionen Mark Strafe verurteilt worden. Es handelt sich um das gleiche Finanzamt, das neulich den Inhaber eines Bankgeschäfts mit 322 000 Mark bestraft hat.

Ein tollpatschiger Scherz. Ein französischer Offizier fragte in einem Winkel einen Bauern, wie lange er bis zum Orte Auvergne zu gehen habe. Der Bauer erwiderte: „Wenn ich es so pressiere wie 1914, komme Ihr's in zehn Minuten schaffe; wenn Ihr aber es weiter geht, wie Ihr kommt, braucht Ihr'n Stand.“ Der Bauer wurde wegen dieses Scherzes vor Gericht gestellt und zu einer Geldstrafe von 5000 Mark verurteilt.

Wie Schuppen fiel es von Marias Augen. Sie sah den Blick, den Ottokar mit dem Mädchen tauschte, und eisfalt griff es an ihr Herz. Als ob ein Blitzeinschlag vor ihr in die Erde gejährt sei, so löste die Entdeckung, die sie soeben gemacht, ihr Denken.

„Ich kann nicht, Mario!“ sagte er leise.

Groß und schreckhaft weiteten sich ihre Augen. Darum also — darum! — Allmächtiger Gott! Sie wollte und griff unwillkürlich nach einem Halt.

Doch nur einen Moment wähnte diese Schocküberwandlung — er war nicht mehr zu leben, daß sie um ihn litt — er, der nur einer anderen wegen sie und die Kinder verriet!

„Du kannst nicht, Ottokar? Das heißt, Du willst nicht! Jetzt erkenne ich auch den wahren Grund Deines Handelns — nicht, weil Dein Bruder sich weigert, an Deiner Stelle die Pflichten des ältesten Sohnes zu übernehmen —“

Rüdiger horchte auf — was sagte sie da? Hatte Ottokar sich etwa hinter ihm verschönzt, seine eigenen, selbstsüchtigen Wünsche zu verborgen? Er trat einige Schritte zu ihm hin, blickte im Gesicht, und fixierte ihn mit schwarzem Blick. Doch der Kopf vor sich nieder, und seine Finger spielten nervös an den Knöpfen seiner Samtkappe. Stolz und wie selbstverständlich stand Lella neben ihm.

„Nicht darum verleugnest Du uns,“ sprach Maria weiter, „nein, weil Du uns um eine andere vergessen hast — um diese da.“

Mit ausgestreckter Hand deutete sie auf Lella, die trocken ihren anlassenden Blick erwiderte. Sie wußte den Kopf zurück.

„Und wenn es so wäre?“

„Für Sie gebe ich Ottokar nicht frei — niemals!“

Höhnisch lächelte Lella.

„Sie können froh sein, daß man Sie hier überhaupt noch duldet; daß man Ihnen nicht die Türe weist, wie es Ihresgleichen zuloomt!“ rief sie mit schillernder Stimme.

Blech stand Maria da, jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesicht gewichen. Stoßweise, leuchtend ging ihr Atem. Ein Laut wie Schluchzen rann sich aus ihrer Kehle, und ihre Augen irrten umher. Kom ihm denn niemand zu Hilfe? Mühte sie eine so unerhörte Beliebigung hinnehmen? Er, der dazu verpflichtet war, ihr beizustehen, stand weit weg von ihr, als ob die Gemeinschaft mit ihr ihn berabziehe. Nur Rüdiger ging auf Lella zu und sagte ihr leise einige schwere Worte, die das junge Mädchen mit einem dochmütligen „was geht das Sie an?“ beantwortete, worauf sie ihm brüllt den Rücken zuließ.

## Mag auch die Liebe weinen...

Roman von G. Lehne.

Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

„Dazu eden haben Sie kein Recht, Madame, nicht das ge ringste!“ sagte der alte Graf erregt. „Mein Sohn hat Ihnen das doch bei seinem Besuch klar gemacht!“ Er wandte sich an Rüdiger: „Bitte, sprich Du und erkläre nochmals, falls Du nicht richtig verstanden wurdest.“

Gleichgültig stand der da, mit lässig getreuzten Armen, als ginge ihn dies alles nichts an; doch seine klugen Augen beobachteten lebhaft.

„Ich habe mich bereits geäußert und ich pflege mich nicht zu wiederholen,“ bemerkte er kühl.

„Es ist nicht nötig, den Herrn Grafen nochmals zu befragen, da ich ihn bereits genug verstanden habe.“

„Dann hätten Sie sich und uns diese für beide Teile doch peinliche Begegnung sparen können,“ polierte der alte Graf, „was wollen Sie denn noch?“

„Was ich will? Mein Recht will ich. Den Vater meiner Kinder! Ich bin gekommen, ihn an seine Pflicht zu erinnern. Beinade zwei Jahre ist er seiner Familie fern geblieben.“

„Er war frank und konnte in der Enge und Dürftigkeit seiner Umgebung nicht gesunden. Darauf habe ich Rücksicht genommen und habe ihm alles versiehen, vorausgesetzt, daß er wieder bei uns lebt! Für Sie und Ihre Kinder warten wir Sorgen.“

„Sehr gütig — doch ich nehme keine Almosen an. Graf Rüdiger kennt meine Ansicht ganz genau. — Ich bin keine lästig gewordene Geliebte, die man mit Geld abzulindern sucht!“ rief sie entrüstet, „und ich gebe die Ansprüche an meinen Mann nicht auf. Ottokar wird hoffentlich wissen, was er mit schuldig ist.“

„In peinlicher Verlegenheit stand er da. Er fühlte Lellas drängende Augen — er mußte sich ja erklären.“

„Maria, ich habe Dir doch vorhin alles auseinandergesetzt! So sei doch die vernünftige Frau, die ich stets in Dir bewundert habe.“

„Und ich habe Dich vorhin um ein kurzes, bündiges „Da“ oder „Nein“ gebeten! Du bist mir ausgewichen. Jetzt frage ich Dich nochmals in Gegenwart Deiner Familie: willst Du wirklich den ungeheuerlichen Beschluß gutheißen, der Deine Frau mit Schmach bedeckt und Deinen Kindern den ehernen Namen raubt? — Willst Du auch die Nichtigkeit unserer Ehe erklären?

„Und Dich von mir ohne weiteres lossagen, als seien die fünfzehn Jahre unseres gemeinsamen Lebens ganz aus Deinem Gedächtnis gestrichen? Hier, sieh Deinen Sohn an, und dann habe noch den traurigen Mut, ja zu sagen!“

Gebieterisch, fordernd und flehend sahen ihn ihre großen dunklen Augen an. Aus ihrer Stimme flang zornige Entrüstung, doch um ihre Mundwinkel zitterte der Schmerz. Und in ihrem Herzen lebte noch immer die große verzehrende Liebe.

Ottokar wandte sich in peinlichster Verlegenheit ab. Sie tat ihm so leid — doch sie war ihm fremd geworden. Und Lella lachte und winkte — Lella, die er so heiß begehrte, daß er das über alles vergaß, daß er für die andere nichts mehr fühlte, als ein schwaches Mitleid.

„Komodie!“ rief Lella halblaut.

Der alte Graf nickte zustimmend.

„Madame, an Ihnen ist eine gar geschilderte Schauspielerin verloren gegangen.“ Hart und schneidend; voller Hohn, durchsetzt seine Stimme die schwere Pause, die Marias Worte folgte.

Die Frau zuckte zusammen in Empörung und Schmerz. Doch sie nahm ihre ganze Kraft zu Hülfe, um ihre Selbstbeherrschung nicht zu verlieren. Sie richtete sich hoch auf, und mit edler Würde sprach sie:

„Die Gefühle einer beleidigten Frau und Mutter sind Ihnen so unverständlich, Herr Graf, daß Ihnen als Komödie erscheint, was meines Lebens Jammer ist! — Und dieser jungen Dame wünsche ich nicht, daß sie je ähnlich Schweres zu ertragen haben sollte wie ich!“ Zu Ottokar fuhr sie fort: „Warum wird es Dir so schwer, das eine Wort auszupreden, das meiner Rot ein Ende macht?“ In schmerzlichem, fassungslosem Staunen lag sie kein Jögern. Was war es doch gewesen, was ihn so verändert hatte?

Da trat Erich zu ihm hin.

„Papa, denke an uns und denke an Lori! Mama spricht zu uns immer von Dir — wir haben so lebt auf Dich gewartet.“

Graf Ottokar legte die Hand über die Augen; seine Gestalt durchdrift ein Zittern; er stöhnte.

Angstvoll beobachtete ihn Lella; wurde er weich, wenn die Kinder ihn riefen? Nein, das durfte nicht sein — er gehörte ihr! Sie flog auf ihn zu und legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Ottokar,“ rief sie drängend, zärtlich, „Ottokar — —“

„Lella,“ kam es da vorwurfsvoll mahnen aus dem Munde der Gräfin die neben ihrem Gatten lag und bis dahin geschwiegen hatte.

○ Zwei Dampferbrände. Der ehemalige deutsche, jetzt amerikanische Passagierdampfer "George Washington" ist auf der Reede von Hoboken bei Newark fast gänzlich ausgebrannt. — An demselben Tage brach in Buenos Aires an Bord des Dampfers "Martha Washington" ein Brand aus. Man glaubt, daß es sich um einen verbrecherischen Akt handele, und es wurden nicht weniger als 177 Mitglieder des Syndikats der Seefahrer, die bei einer geheime Zusammenkunft überrascht worden waren, verhaftet.

## Neueste Meldungen.

Die Angeklagten gegen die Mooskauer Internationale. Weimar. Der in Weimar abgehaltene 1. Verbandstag des Zentralverbandes der Angestellten nahm in einer einstimmig gefassten Entschließung Stellung gegen das zerstörende Treiben der Kommunisten.

### Kinderleid in Bayern.

München. Das Elend der Kinder in Bayern, hauptsächlich in München, ist so groß, daß mit einem Drittel mit dem Nötigsten versorgt werden kann. Eine Untersuchung hat ergeben, daß auf 305 unbemietete Familien, die aus 2800 Personen bestehen, nur 2073 Betten entfallen. Darunter waren 14 Familien, die überhaupt keine Lagerstätte hatten. Nicht selten schliefen drei bis vier Personen, auch heranwachsende Kinder und Mädchen, in einem Bett zusammen.

### Schloss Scharzenstein niedergebrannt.

Chemnitz. In der Nacht zum Donnerstag brach auf noch unverbaute Weise in dem im Hochpunkt gelegenen alten Schloß Scharzenstein, das der Familie von Einsiedel gehört, Feuer aus, das rasch um sich griff und den architektonisch und geschichtlich wertvollen Teil des städtischen Schlosses bis auf die Grundmauern zerstörte. Der Besitzer des Schlosses, Graf Einsiedel, konnte mit den übrigen Schlossbewohnern nur das Leben retten. Die wertvolle Bibliothek ist gerettet, die kostbaren Sammlungen zum Teil vernichtet.

### Keine Abstimmung in Steiermark?

Wien. Der Landtag von Steiermark wird vielleicht keinen Beschuß, am 3. Juli eine Volksabstimmung in der Frage des Anschlusses an Deutschland vorzunehmen, zurückziehen.

### Die Kohlenversorgung der Eisenbahnen gefährdet.

Berlin. Anfolge der durch die Ereignisse in Oberschlesien und den Bergarbeiterstreik im niederschlesischen Kohlenrevier hervorgerufenen Kohlenkrise hat der Reichskommissar jetzt an das Reichsministerium für Ernährung die dringende Mahnung gerichtet, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln eine Versetzung der zurzeit im Betrieb der Eisenbahn befindlichen Kohlenverträge zu erzielen, da dies erste nicht mit einer Wiederanbindung der Kohlentransporte aus Überseestädten zu rechnen sei. Diesem Wunsche des Reichskommissars will die Eisenbahnen durch geeignete Betriebsmaßnahmen Rechnung tragen.

## Letzte Drahtberichte

des "Wilsdruffer Tageblattes".

### Die Entwicklung muß ausgeführt werden.

Paris, 3. Juni. (u.) In seiner gestrigen Unterredung mit Briand hat der deutsche Botschafter Dr. Meissner diesem die Schwierigkeiten geschildert, auf die die bavrische Regierung bezüglich der Auflösung der Einwohnervereine steht. Briand hat dem Botschafter erwidert, daß er sich auf diese Frage nicht einlassen könne und daß die Bestätigung des Ultimatums an dem vorgeschriebenen Tage ausgeführt werden müsse.

Noch keine Entscheidung wegen Einberufung des Obersten Rates.

London, 3. Juni. Lord George erklärte gestern dem Unterhaus, daß noch keine Entscheidung bezüglich der Einberufung des Obersten Rates getroffen werden sei. Wie es scheint, möchte das Auswärtige Amt die Ansicht des Obersten Pötzl, des Chefs der englischen Mission in Oberschlesien, abwarten.

### Der italienische Vorschlag der Teilung Oberschlesiens.

Rom, 3. Juni. (u.) Corriere della Sera meldet, daß der Vorschlag zur Verteilung Oberschlesiens wie folgt lautet: Polen erhält die südlichen Bezirke östlich der Oder, Pleß, einen Teil von Ratibor, sogenannt Rattow, Königshütte, Beuthen, Tarnowitz und einen Teil von Lublinitz. Deutschland bekommt dagegen die Bergwerksgebiete Glatz und Hindenburg, die Gegenden, durch die die Eisenbahn Ratibor—Pleßig läuft und die Bezirke östlich der Oder.

Ottolar — Du — Du —

Marias Stimme brach in Schmerz; sie legte die Hände vor das Gesicht.

"Arme Mama! Loh uns geben!" lagte da Erich. „Du sollst nicht ein zweites Mal so beleidigt werden. Das gebe ich nicht zu! O, daß ich kein Mann bin — —“ belli, tropische Tränen standen in seinen Augen, und er ballte die Fäuste „ich schäme mich für den Vater.“

"Der Knabe ist sehr vorlaut," fabelte der alte Graf, „die Fragen der Erwachsenen gehen ihn nichts an.“

Aber meine Mutter lasse ich nicht beleidigen," wider sprach Erich, „wenn mein Vater das zugibt! — Komm, Mama kommt fort!"

"Nein, mein Erich, warte noch einen Augenblick! Wenn wir jetzt gehen, besiegt ich mich besiegt — und Dir bleibt der Mangel!"

Frau Maria wandte sich jetzt an ihren Gott, ihre Augen blickten sich groß auf sein Gesicht — Ottolar, was ich seit erfahren, läßt mich freiwillig auf die Gemeinschaft mit Dir verhören,“ sah sie sein Aufleuchten bei diesen Worten? — eins aber verlange ich noch: daß Du durch eine geheimerliche Eheschließung mit mir Deinen Kindern den Namen gibst, der Ihnen zuliebt."

Allgemeine Entrüstung. Nur Rüdiger enthielt sich jedes Wortes, Maria stand stolz und unbekümmert; sie ließ den Ansturm über sich ergehen. Mit erhobener Stimme sprach sie dann weiter:

"Danach können wir uns wieder gerichtlich trennen lassen, und Du bist gänzlich frei von uns. Dann willige ich in alles ein und entrage jederlich sämtlichen Ansprüchen an Dich."

"Nimmermehr wird das geschehen!" entrüstete sich die Gräfin. „Dein Wunsch bedeutet, das heilige Sakrament der Ehe zu einer Force zu erniedrigen."

"Nein, Frau Gräfin. Jeder ehrlich denkende Mensch wird auf meiner Seite sein. Wie soll ich sonst meinen Kindern gerecht werden?"

Lauernd sah der alte Graf auf Maria — ein Gedanke stieg in ihm auf.

"Sie sprechen für die Kinder, Madame, die Sie lieben, für die Sie alles tun werden?"

"Ja, meine Kinder sollen ihr Recht bekommen, nach mir kriegen ich nicht."

"Run denn, Madame, darin will ich Ihnen entgegenkommen. Die Kinder werden von uns erzogen. Ich adoptiere Sie. Ich denke, daß dies die beste und einfachste Lösung ist."

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 3. Juni.

### Offizielle Stadtverordnetenitzung

Donnerstag den 2. Juni abends 7 Uhr.

Entschuldigt schlägt Stadtr. Sinnes; am Ratsstube waren anwesend Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld und sämliche Stadträte.

Nach Bekanntgabe einiger Mitteilungen durch den Vorsteher, Herrn Oberlehrer Hensel, nahm das Kollegium unter Ausdruck des Danies Kenntnis von der widerristlichen Zuwendung des Zinsgenusses von 100.000 M durch Herrn Gustav Scheuerer, Amerika, für durch den Krieg verarmte Wilsdruffer Einwohner und bedürftige Kinder. Mit dem 11. August zum Dreissteuergeleg, die Wertzuwachssteuer bet., erklärte man sich einverstanden, dagegen mit dem Ratsbeschlüsse, daß ein Mitglied der Steuerentlastungskommission der volle entgangene Arbeitsverlust vertrageweise aus der Stadtkasse erstattet wird. Herr Stadtrat Webner empfahl angelehnend die Einführung der Postlöhne Strafgrosssteuer im Stadtbade, um dasselbe auf eine möglichst rentable Grundlage zu stellen. Das Kollegium stimmte dem gründlich zu und übertrug die Erledigung der technischen Fragen dem Wirtschaftsausschuß. Einverstanden erklärte man sich mit der Beschaffung von 2 Zubringelslauch für die Karrenspitze der Feuerwehr, mit der Festigung der Miete für die Bürgermeisterwohnung auf 1100 M und mit der vom Rate genehmigten Vortrichtung der Wohnungen im Armenhaus. Nach längeren Ausführungen des Herrn Stadtrat Webner zu dem letzten Punkte wird der Armenauschuß beauftragt, für gelegentliche Erwerbung der notwendigsten Innenausstattung bestrebt zu sein. Nach Bewilligung der Mittel für die Reinigung des städtischen Freibades stellte Herr Stadtrat Webner nach ausführlicher Begründung den Antrag, „die Amtshauptmannschaft zu ersuchen, die Milchgußheine wieder in Geltung zu setzen.“ Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld gab bekannt, daß der Stadtrat von sich aus bereits darum nachgefragt habe, allerdings ohne Erfolg, da der Amtshauptmannschaft die dazu nötigen Mittel nicht mehr zur Verfügung ständen. Trotzdem wurde wegen der großen Bedeutung der Milchgußheine für die Säuglings- und Krankenfürsorge einstimmig beschlossen, bei der Amtshauptmannschaft erneut vorstellig zu werden.

Die neue Gewerbesteuer vor dem Landtag. In der Donnerstagssitzung beschäftigte sich der Landtag mit der Vorlage der Regierung über die neue Gewerbesteuer, die in ihren Grundzügen einen ausgesprochen gewerbeschindlichen Charakter trägt. Finanzminister Heldt begründete die Vorlage mit der Finanznot des Staates und erklärte, daß, wenn der Landtag diese Vorlage nicht annähme, dann eine Reichsgewerbesteuer kommen werde, die noch weit über die vorliegende hinaus ginge. Von den Vertretern der bürgerlichen Parteien wurde übereinstimmend zum Ausdruck gebracht, daß man sich nochtreden mit der Gewerbesteuer an sich absinnen müsse, daß man aber die vorgelebten Steuerfälle für zu hoch halte, so daß sie zu einer Erschwerung des Produktionsprozesses und zum Ruin vieler mittelständiger Existenz führen müsse. Man verlangte die Freilassung des Arbeitseinkommens des gewerdelichen Mittelstandes und des Einkommens der freien Berufe und wendete sich entschieden gegen die von der Regierung befürchtigte Steuerbelastung der Staats- und Gemeindebetriebe und der Konsumvereine. Von den Abgeordneten der drei sozialistischen Regierungsparteien wurde in der Haupthalle die Forderung auf Steuerbefreiung der Konsumvereine erhoben und zu bestreiten versucht, daß dies zu einer Benachteiligung des Mittelstandes führen müsse. Die Vorlage wurde dem Rechtsausschuß zur Weiterberatung überwiesen.

Um die künftigen Gemeindewahlen in Sachsen. Die Frage, ob in diesem Jahr noch in Sachsen allgemeine Neuwahlen zu den Gemeindevertretungen stattfinden sollen, beschäftigte den Rechtsausschuß des Landtages in seiner Donnerstagssitzung. Bekanntlich hatte vor einiger Zeit die Deutschnationale Landtagsfraktion den Antrag gestellt, daß in allen den Gemeinden, in denen seit 1919 Neuwahlen zu den Gemeindevertretungen nicht mehr stattgefunden haben, Neuwahlen noch in diesem Jahre vorgenommen werden müssen. Die Regierung hatte darauf

einen Gesetzentwurf über das Gemeindewahlrecht angekündigt. Dieser Gesetzentwurf, der die Vornahme allgemeiner Neuwahlen zu den Gemeindevertretungen für den November dieses Jahres vorsieht, lag am Donnerstag im Rechtsausschuß zur Beratung vor. Von sozialdemokratischer Seite wurde beantragt, die Beratung über den Gesetzentwurf zurückzustellen bis zur Beratung des von der Regierung angeländigten Entwurfes über die Gemeindewahlrechtsreform. Der Minister des Innern Lipinski erklärte dazu, daß diese Gesetzesvorlage frühestens im Oktober an den Landtag gelangen könnte und daß infolgedessen die Gemeinden in Schwierigkeiten kommen würden, die seit 1919 Neuwahlen für die Gemeindevertretungen nicht vorgenommen und in ihren Ortsstatuten eine bestellte Wahlbauer für die Gemeindevertretungen vorgelesen haben. Darauf erklärten die Sozialdemokraten und die Unabhängigen, daß sie angefangen die Regierungserklärung erneut in ihren Fraktionen die Frage beraten müßten, ob die Beratung des Gesetzentwurfs ausgezögert werden soll bis zum Herbst oder ob für bestimmte Gemeinden einstweilen ein Regelgesetz bezüglich der Vornahme von Gemeindevertretewahlen erlassen werden soll. Infolgedessen wurde die Weiterberatung ausgezögert und auf eine der nächsten Sitzungen des Rechtsausschusses verschoben.

Der Mittagszug nach Meißen verließ ab 1. Juni bereits 17 Minuten früher. Anstatt 11.21 Uhr lädt er jetzt bereits 11.04 Uhr ab Bahnhof, 11.07 Uhr ab Wilsdruff Haltepunkt.

Wegen Reinigung bleibend Montag und Dienstag sämliche Gelbstöräume im städtischen Verwaltungsgebäude geschlossen. (Vgl. Amt.)

Landwirtschaftliche Ausstellung Leipzig. Der Landw. Bezirksverein Meißen (Vereinigung der landw. Vereine der Amtsh. Meißen) besucht die Ausstellung Freitag den 17. Juni mittels Sonderzuges. Abfahrt stünd 5.30 Uhr. (Vgl. Amt.)

Krüppelbilse im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen. Zufoh eines mit dem Verein Krüppelbilse getroffenen Abkommens finden allmonatlich Sprechstunden statt, in welchen alle im Bezirk der Amtshauptmannschaft wohnenden Krüppel unentgeltlich untersucht und Beratung durch einen Spezialarzt genießen. Die nächste Sprechstunde findet am Mittwoch den 8. Juni 1921 nachmittags von 4—5 Uhr in Meißen, Nikolasteg 5 Eingang Säuglingsfürsorge statt.

Vortrag über den Elbe-Oder-Kanal. Am nächsten Montag den 6. Juni abends 8 Uhr wird Herr Stadtrat Dr. Ing. Platzmann aus Huben im großen Saal der goldenen Sonne in Meißen an der Hand von Leichbildern einen Vortrag über den Elbe-Oder-Kanal halten. Wenn sich auch bei der gegenwärtigen Finanzlage von Reich und Staat nicht überleben läßt, ob und wann an die Verwirklichung der Kanalpläne herangetreten werden kann, bringen doch, wie sich schon bei dem vor einiger Zeit im Rathaus zu Dresden vor geladenen Gästen gehaltenen Vortrag ergeben hat, welche Kreise in Stadt und Bezirk Meißen der Angelegenheit lebhafte Interesse entgegen. Nach den bisherigen Planungen soll der Elbe-Oder-Kanal den Meißen Bezirk im Zuge von Kötz bis Nischwitz, mithin in einer Länge von etwa 30 Km. durchschneiden und auch die Stadt Meißen berühren. Infolge des Engegenommens des Befliers der goldenen Sonne ist es möglich geworden, von der Erhebung eines Eintrittsgeldes abzusehen. Die Teilnahme ist daher jedem gestattet, der für das Kanalprojekt Interesse hat.

Die Verstaatlichung des Debammenweins. Der Rechtsausschuß hat dem Landtag einen Bericht über seine Beratungen des Antrages der Kommunisten auf Einführung der unentgeltlichen Geburthilfe und des Antrages der Frau Abg. Büttmann (Dtl.), die zeitgemäße Besserung der wirtschaftlichen Lage der Debammen betreffend, zugehen lassen. Die sozialistische Mehrheit des Ausschusses beantragt, die Regierung zu ersuchen, baldigst ein Gesetz, die Reform des Debammenweins betreffend, vorzulegen, das insbesondere die beamtete Stellung der Debammen und damit die unentgeltliche Geburthilfe vorseht. Die bürgerliche Minderheit des Ausschusses beantragt, die Regierung zu ersuchen, spätestens mit dem Haushaltplan für 1921 eine Vorlage zu bringen, für die zeitgemäße Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Debammen, im besonderen Sicherstellung eines Existenzminimums, entsprechende Altersversorgung (einschließlich der Altenpensionärinnen) und ausreichende Versorgung bei Arbeitsunfähigkeit durch Krankheit, Invalidität oder Verunglückung. Der als mehrläufiger Sachverständiger gewordene Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Schröter von der Frauenklinik in Dresden zieht sein Urteil dahin zusammen, daß die beantragte

suchen. Und möge Deinem Vater nie die Reue kommen, daß er uns salt und hartherzig verlassen hat. Er selbst hat das Band, das ihn mit Euch verknüpft, zerrissen. Von heute an hat er keine Kinder mehr."

Sie nahm ihn an die Hand, und in königlicher Haltung schritt sie hinaus.

Rüdiger hatte einen Befehl hinüber nach dem Wirtschaftsbos gegeben. Als er in die große Halle trai, sah er, wie Frau Maria, von einer Schwächeanwandlung überwältigt, an dem großen Marmortablett, die Augen geschlossen, das edle Gesicht totenblau. Schnell ging er zurück, und kam dann gleich wieder, ihr ein Glas Rotwein hinhaltend.

Sie schredet auf, nahm ihre ganze Kraft zusammen und tat einige Schritte vorwärts, ohne ihn zu beachten. Er trat ihr in den Weg.

„Sie sind erschöpft, gnädige Frau, bitte, trinken Sie und stärken Sie sich.“

Ein böserfüllter Blick traf ihn.

„Ich danke, Graf Altwörden, doch meinewegen brauchten Sie sich nicht zu bemühen.“

„Ich bitte Sie.“

Rüdiger sah den grünlichen Schimmer auf ihren Wangen, die tiefen Schatten unter den Augen, das Zeichen tiefer Er schöpfung — sie war am Ende ihrer Kräfte. Er schob ihr einen Stuhl hin, die verstreut in der großen Halle standen.

„Rufen Sie einen Augenblick!“

Wie sie um den Mann litt! Merkwürdig, welches Glück dieser weibliche, weibliche Mensch bei den Frauen hatte; diese weinte, daß sie ihn verloren, und die andere lachte in voller Glüd, weil er sich jetzt zu ihr bekannte! —

Frau Maria verabschiedete auch diese Aufmerksamkeit. Mit wantenden Knien schritt sie dem Ausgang zu. Als sie die breiten Stufen der Terrasse hinunterging, fuhr ein geschlossener Wagen vor.

„Erich,“ jagte Rüdiger zu dem Knaben, „bitten Sie Ihre Mutter, daß sie den Wagen benötigt. Der Weg nach der Station ist zu weit — eine Stunde in diesem Regen, es ist unmöglich.“

Zögernd stand der Knabe da; er kämpfte mit sich. Sein Stolz verbot ihm, irgend eine Gefälligkeit von Leuten anzunehmen, von denen die geliebte Mutter so schwer gefränt worden war. Und da war doch die Liebe zu ihr und die Besorgnis; er sah ja selbst mit heimlicher Angst, daß sie sich nur noch mit größter Anstrengung aufrecht hielt.

„Ja, komm, mein Sohn! Wir haben hier nichts mehr zu

Stellung der Gebannten ebenso viel Gegner als Befürworter habe, daß aber dadurch weder eine Besiedelung in den Wünschen der Frauen noch der Gebannten eintreten würde. Die finanziellen Auswirkungen des Antrages der sozialistischen Arbeit beredete der Regierungsvorsteher auf ungelöste 21 Millionen Mark jährlich, zu denen noch Nebenkosten von einigen Millionen Mark kommen würden.

— Grumbach. Kommanden Sonntag soll erstmals wieder seit dem Kriege das als Volksfest im weiten Sinne des Wortes beliebte Vogelschießen des Militärvereins abgehalten werden. Nach Abdolung des Königs findet nachmittag 12.30 Uhr großer Festzug durch den Ort nach dem neuen Turnplatz statt. Dasselbe ist für Belustigungen ausgiebig gesorgt. Von nachm. 4 Uhr an findet im Gasthof großer Fußball statt. (Bgl. Ans.)

— Deuben. Wie uns ein gelegentlicher Mitarbeiter melbet, ist heute vormittag in der 9. Stunde vor der Filiale der Deutschen Bank ein Auto mit maskierten Räubern vorgefahren, die gewaltsam in die Geschäftsräume einbrachen. Sie ließten die anwesenden Beamten und raubten angeblich gegen 100.000 M.

— Schatzenstein. In der Nacht zum Donnerstag gegen 1 Uhr brach in dem Herrn v. Einsiedel gehörigen Schloss Schatzenstein, einer Perle des Schlossparks, ein Großfeuer aus, das das alte Schloss zum größten Teile vernichtete. Den Bemühungen der herbeigeseilten Feuerwehren gelang es, den Flügel, der der Schlosspavillon zugeordnet ist und in dem sich die Konzertsaal befindet, zu erhalten, aber im übrigen ist das Schloss völlig ausgebrennt. Nur die Umfassungsmauern und der Turm stehen noch. Das Feuer, dessen Entstehungsursache noch unbekannt ist, brach so überraschend schnell aus, daß der Besitzer und die übrigen 18 Bewohner nur das nötige Leben retten konnten. Auch die Stalls- und Wirtschaftsgebäude wurden ein Raub der Flammen. — Das Schloss war im 12. und 13. Jahrhundert eine Rauhritterburg; es gehörte ursprünglich dem Herrn von Walbenburg und Wolfenstein und wurde im Jahre 1312 zerstört. Nach seiner Wiederherstellung im 15. Jahrhundert gelangte es in v. Einsiedelschen Besitz. Im 30jährigen Kriege war es abwechselnd in protestantischem und kaiserlichem Besitz, jetzt gehört es wieder der Familie v. Einsiedel. 1832 fand man bei der Untersuchung des tiefen Brunnens menschliche Gebeine und viele Waffen aus dem 30jährigen Kriege. Das Schloss liegt auf einem 24 Meter hohen vorspringenden Berggipfel. Das Tor führt die Wappen der Familien v. Einsiedel und v. Ponitzau. Der Steierhohe und 8,5 Meter hohe Bergfried gehört zum ältesten

Teile des Schlosses. Vom Schloss aus bietet sich ein herrlicher Ausblick ins Vogtland. — In Schatzenstein wurde, wie bei dieser Gelegenheit auch bemerkt sei, Karl Stulpner, einer der bekanntesten Erzähler, der berühmte Waldschlößchen am 30. September 1762 geboren. Von hier aus unternahm er seine Streifzüge bis ins böhmische Land hinein, hierher kehrte er zurück, wenn er den Häschern entgangen — von allen gefürchtet und doch niemals verachtet. Seine verwegene Kühnheit nötigte jedem eine gewisse Achtung ab.

— Oberwiesenthal. Auf der Stolzenhainer Höhe bei Oberwiesenthal kam es am Mittwochabend zwischen zwei Kindern, die Grenzauflöschern und drei Schmugglern, die Fleisch schmuggelten, zu einem Kampf. Die Auflöser nahmen die Schmuggler fest. Diese gingen auch ein Stück Weges mit, fielen aber plötzlich über die Beamten her. Ein Auflöser wurde mit dem ihm entzerrten Gewehr niedergeschlagen, der zweite Auflöser wurde schwer verletzt. Die Schmuggler sind entflohen.

5 M als genügend. — Die Ehefrau N. in W. hatte einen Strafbefehl von 120 M wegen Ablieferung von Weizen in die Mühle ohne Mäßort erhalten. Der dagegen erhobene Einspruch hatte in jüngster Erfolg, als das Gericht die Strafe auf 10 M herabsetzte. — Die Ehefrau O. in N. hatte in einem Briefe an ihre Schwägerin Beleidigungen gegen diese zum Ausdruck gebracht, welche dazu führten, daß das Gericht eine Geldstrafe von 30 M erlangte. — Dem Fleischermeister S. in L. und den Gutsbesitzern S. und J. in N. wird zur Last gelegt, beim Verkauf von Kühen sich des Vergehens gegen die Verordnung betreffend Viehbesteuerung schuldig gemacht zu haben. Das Gericht konnte eine unerlaubte Preissteigerung nicht als gegeben erachten und sprach daher die Angeklagten frei.

## Kirchennachrichten — 2. Sonntag n. Trin.

Predigtzeit: Lul. 14, 16—24.

### Waldau.

Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. — Vorm. 8.30 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Freitag den 3. Juni abends 7.30 Uhr Jungfrauenverein (Vorhaus).

### Kesselsdorf.

Vorm. 8 Uhr Beichte (P. Jakobos). — Vorm. 8.30 Uhr Predigt (Pf. Heber). — Vorm. 10 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend (Pf. Heber). — Nachm. 2 Uhr Taufen.

### Ambach.

Vorm. 8.30 Uhr Predigtgottesdienst, dann nach Kindergottesdienst.

### Tora.

Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst.

### Blankenstein.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

### Großröhriges.

## Hausmädchen

16—18 Jahre zum 15. Juni  
gesucht.

Frau Bäckermstr. Schilling.

**Gasthof Grumbach.**  
Sonntag den 5. Juni  
**Großes Sommerfest**  
mit Vogelschießen  
des Militärvereins Grumbach.  
Belustigungen aller Art.  
Von 4 Uhr an

**Großer Fest-Ball.**  
Hierzu erlauben sich Freunde und Söhne, jung und  
alt ganz ergebenst einzuladen  
Der Militärverein u. Paul Voigt.  
Für ff. Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

**Gasthof Limbach.**  
Sonntag den 5. Juni  
**feiner Ball.**  
Hierzu laden freundlich ein Hans Träber und Frau.

**Gasthof Weistropp.**  
Sonntag den 5. Juni  
**Feiner Ball.**  
Hierzu laden ganz ergebenst ein Alfred Branzke.

Sie hätten den Zug  
nicht versäumt,  
wenn Sie im Besitz des beliebten  
Taschenfahrplans

waren, der die für Sie in Betracht  
kommenden Strecken mit den Anschlüssen  
nach und von Leipzig, Döbeln, Riesa,  
Zwickau, Dresden, Dippoldiswalde  
und Chemnitz enthält und in der Geschäftsstelle des "Wils-  
druffer Tageblattes" zum Preise von 50 Pf. zu haben ist.

**Runkelrüben-Pflanzen**  
gelbe Eckerndorfer  
ein Korb 10 Mark, hat sofort abzugeben  
Kammereigut Gorbitz-Dresden,  
Fernsprecher 28857.

**Heuseile**  
aus Friedenshain, fernige  
Ware, jetzt billig in der Seilerei  
von Rich. Schneider.

Junge neuemilende  
**Ziege**  
zu verkaufen  
Raufbach Nr. 14.

## Landw. Verein

### Wilsdruff.

Mittwoch den 8. Juni  
Besichtigungsfahrt.

Treffpunkt 2 Uhr im Weide-  
gut Birkenhain.

**Besuch der Aus-  
stellung Leipzig**

Freitag den 17. mittels  
Sonderzug. Abfahrt früh  
1/2 6 Uhr ab Meißen, an den  
nächsten Stationen entsprechend später.

Die Vertrauensleute wollen  
umgehend nochmals ges-  
nannt werden, wo und bei  
Personen mitfahren wollen. Ant-  
wort wird bis Sonntag den  
5. Juni erwartet.

Der Vorsitzende.

**Sommerjuppen,**  
Arbeitshosen  
größte Auswahl bei  
Frischle, Dresden-Löb.  
Grumbader Str. 20 p.  
Ecke Burgstraße.

**Jäpel** empfiehlt  
pa. ausgelesene  
Speisekartoffeln  
Speisezwiebeln  
und noch einige  
Zentner  
Runkelrüben  
Tharandter Str.  
Fernsprecher 543.

**Pferd und Tafel-  
wagen** billig zu verk-  
Gätern 10, bei Meißen.

**Zeltbahn-Juppen,**  
Sportjuppen  
verkauf: Reim, Dresden,  
Gr. Blauenstraße Str. 27, Lad.

**Zeltbahnjuppen**  
für Männer, Jungen  
und Knaben  
**Waschblusen**  
für Knaben, alle Größen  
**Waschhosen**

empfiehlt in großer Aus-  
wahl zu billigen Preisen  
Eduard Wehner,  
Markt — Meißner Str.

## Zollhaus

## Bieberstein.

Fernsprecher Amt Reinsberg Nr. 55.

Unsere lieben Freunden u. Bekannten, einem  
geehrten Publikum und werten Vereinen von  
Wilsdruff und Umgegend geben wir be-  
kannt, dass wir ab 1. Juni 1919 obenge-  
nanntes, herrlich an Wald und Wasser ge-  
legenes Etablissement übernommen haben.

Schöne Fremdenzimmer, Gesellschafts-  
zimmer, Saal, herrlicher grosser  
Konzerthaus, Ausspannung usw.  
In Küche u. Keller werden wir das  
Beste bieten.

Um gütigen Besuch bitten

**Hugo Gietzelt u. Frau.**

Achtung! Achtung!

## Kapitalsanlage!

Wie verdopple ich mein Geld in kurzer Zeit?

Auskunft ertheilt Fritz Emmerich, Niederwartha und  
Felix Wohanka, Meißen, Geibelburg (Burgrath).

Einen Transport hoch-  
tragender und frisch-  
melkender

**Kühe**

verkauf: Billigst Rich. Nebel

**DAS**

**EIN TREUER BEGLEITER**

**IST**

**WER SUCHT IHN,**

**WER GIBT IHN**

**UND AB?**

**EINE ANZEIGE HILFT**

im Wilsdruffer Tageblatt.

### Für heiße Tage!

### Seidenmäntel

versch. Farben u. Größen

### Ripsmäntel

Samtwolle, verschiedene  
Farben, sehr dauerhaft.

### Große Auswahl!

### Eduard Wehner,

Markt, Meißner Str.

### Bestellungen

### auf alle Journale,

### Modenmag., Bücher,

### Musikalien

nimmt dies entgegen die

Buchhandlung von

Bruno Klemm.

Bilderrahmen ein D. O.

Verkauft

Henker, Groiß.

### Rübenpflanzen

verkauft

Henker, Groiß.

### 2 Kriegsanleihe-

### schriftbeschreibungen

find im Jahre 1919

### verloren

gegangen.

Gegen gute Belohnung ab-

zugeben in der städtischen

Sparkasse Wilsdruff.

Auf 30 Acre großes Gut

wird einfache Frau, in

der Landwirtschaft durchaus

erfahren, als

### Wirtshafterin

in Dauerstellung gesucht.

Besitzer ist mit Frau nur

zeitweise im Gut.

Angebote unter A. R. 38

postlagernd Wilsdruff erb.

### Hausmagd

für ganz kleine Landwirtschaft

und Kühe sofort gesucht.

Gasthof u. Aussichtsort

Lentewitzer Windmühle

Besitzer Alfred Fehrmann.